

14. Schweizer Symposium für literarische Übersetzerinnen und Übersetzer Landkarten des Übersetzens

Migration und Exil sind in unserer Zeit oft gleichbedeutend mit Verlust und Schmerz. In der Übersetzung sind diese Bewegungen jedoch eine Bereicherung für die Welt. Eine Gelegenheit, ein Werk zu empfangen und es auch aufzunehmen. Mit diesen Worten eröffnete Nicolas Couchepin, Präsident des A*dS, das 14. Schweizer Symposium für literarische Übersetzerinnen und Übersetzer in der Maison Rousseau et Littérature in Genf, das im Zeichen der Migration von Werken mithilfe von Übersetzerinnen und Übersetzern aus aller Welt stand. Camille Luscher, Vorstandsmitglied des A*dS, erklärte den Ablauf des Tages: Im Plenum am Morgen würde Französisch und Deutsch gesprochen, wobei Dolmetscherinnen und Dolmetscher simultan in die jeweils andere Sprache übersetzen würden; der Austausch am Nachmittag sollte auf Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch stattfinden. So wurde der Rhythmus dieses Tages von einer konkreten und simultanen Migration von Wörtern bestimmt.

Blaise Wilfert, Forscher für Zeitgeschichte am Institut d'Histoire moderne et contemporaine und Studienleiter am Département de Sciences Sociales in Paris leitete das Symposium mit einem Vortrag ein: *Traduction, mondialisation et glocalisation (Übersetzung, Globalisierung und Glocalisierung)*. Ironischerweise war Blaise Wilfert nicht physisch anwesend, da es ihm aufgrund des Bahnstreiks in Frankreich an diesem Tag nicht möglich war zu «migrieren». Sein Beitrag erfolgte deshalb per Videokonferenz, was die Teilnehmenden in die Zeit der Corona-Lockdowns zurückversetzte, in der das Reisen und der kulturelle Austausch so schwierig waren.

Sein Standpunkt: Die Übersetzung soll nicht nur als kulturelle Praxis, sondern auch als Publikation verstanden werden. Das bedeutet, dass die materielle, wirtschaftliche und geografische Geschichte des Buches berücksichtigt werden muss, denn man sieht nicht einen Text, man «sieht ein Buch». Seiner Meinung nach haben die Übersetzungsstudien – *translation studies* – den linguistischen, ideologischen und ästhetischen Aspekt in den Vordergrund gestellt und dabei vergessen, dass die Übersetzung auch dem Diktat der Publikation unterworfen ist. Die Übersetzungswissenschaft bestehe aus drei grossen Traditionen, wie er erklärte.

Die linguistische Tradition: Die Übersetzung wird als Übertragung eines von einem Autor in einer Sprache verfassten Textes in eine andere Sprache verstanden. Dabei handelt es sich hauptsächlich um einen Vergleich, bei dem es um das Verständnis der Merkmale der Ausgangs- und der Zielsprache, also um einen sprachlichen Vorgang, geht.

Die hermeneutische Tradition: Hier geht es um die Interpretation der Bedeutung des Textes. Diese Tradition stellt die grundlegende Frage nach der «wahren und absoluten» Sprache. Es handelt sich um die Untersuchung der Sinnerzeugung anhand eines jeder Sprache eigenen Zeichensystems.

Die übersetzungswissenschaftliche Tradition: In diesem Fall geht es darum, die Übersetzung im Hinblick auf ihre Qualität zu untersuchen. Eine qualitativ hochwertige Übersetzung beinhaltet, über die Interpretation der Bedeutung hinaus, eine sprachliche, kulturelle und kontextuelle Umsetzung. Die übersetzungswissenschaftliche Tradition sieht die Übersetzer*innen als Vermittler*innen zwischen den Kulturen.

Laut Wilfert muss die Übersetzung jedoch als Stiftung von nationalen literarischen Identitäten verstanden werden, und keineswegs als «Zirkulation» von Werken oder als »Kunst, sich zwischen den Grenzen zu bewegen«. Die Übersetzung als Publikation lokalisiert das Buch in einer Stadt, «die Übersetzung ist eine Glocalisierung».

Eine von Nicole Pfister Fetz, Geschäftsführerin des A*dS, moderierte Podiumsdiskussion schloss diesen ersten Teil des Symposiums ab. Sophie Aslanides, Literaturübersetzerin und Präsidentin des ATLF, Francesca Novajra, Literaturübersetzerin und Mitglied des AITI sowie des Komitees des CEATL, und André Hansen, Literaturübersetzer und Mitglied des Komitees des VdÜ, diskutierten zum Thema: «Ein Blick über die Grenzen: Berufsverbände von Übersetzerinnen und Übersetzern im Dialog».

Sophie Aslanides stellte den ATLF vor, den Verband der Literaturübersetzerinnen und -übersetzer in Frankreich, der mittlerweile rund tausend Mitglieder zählt und auch den Status eines Praktikumsmitglieds anbietet, um den «Nachwuchs» unter den Übersetzer*innen zu fördern. Die Hauptaufgabe des ATLF, so Sophie Aslanides, besteht darin, sich für den Übersetzerberuf einzusetzen und die Übersetzungsliteratur zu fördern. Zu den kulturellen Aktionen ihres Verbandes gehört die Organisation von Übersetzungs-Turnieren, bei denen Übersetzerinnen und Übersetzer mit Hilfe eines Moderators ihre Übersetzungen ein und desselben Textes einander gegenüberstellen. Ziel dieser Veranstaltungen ist es, dem Publikum die Hintergründe des Übersetzerberufs auf konkrete Weise aufzuzeigen und so seine Sichtbarkeit zu verbessern. Francesca Novajra, Vertreterin des italienischen Übersetzerverbandes AITI, der rund 1240 Mitglieder zählt, erläuterte die prekäre Lage der Übersetzer und Übersetzerinnen in Italien. Tatsächlich besteht die Hauptaufgabe des AITI darin, den Übersetzerberuf im Land bekannter zu machen und den Menschen, die ihn ausüben, ein würdiges Leben zu ermöglichen. Der Verband möchte einen Unterstützungsfonds für italienische Literaturübersetzende einrichten, wie er in Frankreich und Deutschland existiert.

Die Situation in Deutschland wurde von André Hansen vorgestellt. Der VdÜ veranstaltet Seminare, in denen die praktischen Aspekte des Übersetzerberufs behandelt werden: Wie kommuniziere und agiere ich mit einem Verleger? Woran muss ich vor der Veröffentlichung einer Übersetzung denken? Diese und zahlreiche andere Fragen sollen den jungen Übersetzerinnen und Übersetzern helfen, die Branche besser zu verstehen. Ausserdem setzt sich der VdÜ für angemessene Honorare und Arbeitsbedingungen in den Übersetzerberufen ein.

Die anschliessende Diskussion drehte sich um das Problem der digitalen Übersetzung, z. B. mit DeepL, und die damit verbundenen Herausforderungen für den Übersetzerberuf. Alle waren sich einig, dass die Übersetzer und Übersetzerinnen zweifellos lernen müssen, mit diesen Hilfsmitteln zu arbeiten, dass sie aber auf keinen Fall durch künstliche Intelligenz ersetzt werden können. Es geht nicht darum, diese Instrumente zu dämonisieren, sondern wir sollten im Gegenteil darüber nachdenken, wie wir sie optimal nutzen können.

Am Nachmittag standen drei Übersetzungsateliers auf dem Programm, die mehr Interaktion ermöglichten. Ein Atelier auf Deutsch mit Iryna Herasimovich, Literaturübersetzerin und Kulturvermittlerin: *Drinnen – draussen – dazwischen: Positionen der Übersetzer*innen*; ein Atelier auf Französisch mit Katharina Loix van Hoof, Verlegerin: *Quand les traducteur-ices portent un projet éditorial*, und schliesslich ein Atelier auf Italienisch mit Ruska Jorjoliani, Autorin und Übersetzerin: *I fari della traduttrice : come orientarsi nei mari delle lingue e culture*. Das italienische Atelier (an dem ich teilnahm) befasste sich mit der komplexen Arbeit von Ruska Jorjoliani, die, in einem äusserst komplizierten kulturellen und politischen Kontext, zwischen Übersetzungen aus dem Russischen und dem Georgischen jongliert. Die Übersetzerin sprach sehr emotional und ehrlich darüber, wie schwierig es manchmal ist, sich zwischen ihrem Herzen und ihrem Beruf zu entscheiden.

Nicole Pfister Fetz stellte anschliessend ein Projekt vor, dem in der gegenwärtigen Situation grosse Bedeutung zukommt. #FreeAllWords ist eine Initiative des European Writers' Council – an der sich auch der A*dS beteiligt –, deren Ziel es ist, den ukrainischen und belarussischen Autorinnen und Autoren, die aufgrund von Krieg und Zensur nicht mehr zu Wort kommen, eine

Stimme zu verleihen. Der Fonds, der die Veröffentlichung von Texten und Übersetzungen aus diesen Ländern finanziert, soll es ermöglichen, Autorinnen und Autoren in den Vordergrund zu rücken, die man unsichtbar zu machen versucht. #FreeAllWords setzt sich für das Recht auf freie Meinungsäußerung für alle Menschen in einer demokratischen und friedlichen Gesellschaft ein. Weitere Informationen sind auf der Website www.freeallwords.org abrufbar.

Nach diesem bereichernden Austausch wurde im reizvollen Café der Maison Rousseau et Littérature ein Aperitif serviert, bei dem die Teilnehmenden Gelegenheit hatten, ihre Erfahrungen in den verschiedenen Übersetzungsateliers und in ihrem Leben als Übersetzer*innen auszutauschen.

Der Tag endete mit einer Lesung und einer von Nathalie Garbely moderierten Diskussion mit Karelle Ménine, Sylvain Cavaillès und Suzan Samanci, einer Autorin kurdischer Abstammung. Die Diskussionsteilnehmer*innen sprachen über ihre Beziehung zum Schreiben, zum Territorium der Sprachen, zur Übersetzung und zum Teilen. Karelle Ménine und Suzan Samanci erwähnten insbesondere die Möglichkeiten zum Austausch, die ihnen «Weiter Schreiben Schweiz»), ein Programm für Autorinnen und Autoren im Exil, geboten hatte (www.weiter-schreiben-schweiz.jetzt).

Annette Motta
Übersetzung: Gabriela Zehnder

Dezember 2022